

Elisabeth Weinberger: Archivausstellungen – nur Flachware? Überlegungen zum Einsatz neuer Medien in der archivischen Öffentlichkeitsarbeit

Die sogenannten Neuen Medien sind mittlerweile allgegenwärtig und schon längst auch in Museen, Bibliotheken und Archiven angekommen. Sie lassen sich aus dem täglichen Leben nicht mehr wegdenken. Die Erwartungshaltung des Publikums in dieser Hinsicht ist sehr groß, und gelegentlich kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, dass auch archivische Öffentlichkeitsarbeit am Einsatz neuer Medien gemessen wird.

Grundsätzlich ist dabei zu überlegen, was denn nun genau gemeint ist mit „Neuen Medien“ – und in welchen Segmenten sie im Bereich Öffentlichkeitsarbeit im Bayerischen Hauptstaatsarchiv eingesetzt werden können. Davon ausgehend ist zu überlegen, welche Synergieeffekte mit den Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit erzielt werden können und wo die Grenzen der personellen und finanziellen Möglichkeiten sind.

Maßgebend ist dabei folgendes: Archivische Öffentlichkeitsarbeit zielt darauf, die Unverzichtbarkeit von Archiven im gesellschaftlichen Bewusstsein zu verankern. Archive als Gedächtnis eines Landes oder einer Stadt müssen als unentbehrliche Einrichtungen auch in einer breiteren Öffentlichkeit präsent sein. Letztendlich dient Öffentlichkeitsarbeit also dazu, die Funktion der Archive und die Arbeit der Archivare, die mit Steuergeldern finanziert wird, verständlich zu machen. Dazu dienen der Internetauftritt, die Teilnahme an sogenannten social medias, Publikationen, Führungen, Angebote für Schulen sowie Projekte oder Veranstaltungen, wie der Tag der Archive oder die lange Nacht der Museen, und eben auch Ausstellungen, die aber nur ein Teil der Bemühungen um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit sind.

Was versteht man nun unter Neuen Medien in der archivischen Öffentlichkeitsarbeit? Zum einen neue Vermittlungswege in der „alltäglichen“ Arbeit: Das Internet mit der Homepage, mit Facebook, Twitter und Blog.

Im weitesten Sinn kann auch das Angebot, Ausstellungen Dritter mit Digitalisaten von Originalen zu unterstützen, darunter verstanden werden. Dies bedeutet einen vereinfachten Zugang zu Repros, damit eine breitere Streuung von Faksimiles und letztendlich eine breitere Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für das Archiv.

Vor allem in Ausstellungen heißt dies aber Einsatz von Audio-, Video- und Medienstationen sowie von Audioguides. Audio-Hörstationen dienen der Wiedergabe von gesprochenen Texten und Ton, Medienstationen werden verwendet zur Wiedergabe von Text, Ton oder multimedialen Inhalten (Video, Digitalisate usw.).

Hörstationen und Medienstationen bieten generell die Möglichkeit, zusätzliche Inhalte bereitzustellen, sowie Ausstellungsinhalte auch für Personen erleb- und begreifbar zu machen, die anderweitig eingeschränkt sind (Stichworte: Inklusion, leichte Sprache).

Generell werden diese Medien in allen Bereichen eingesetzt bzw. deren Nutzen ist unumstritten und ihr Einsatz wünschenswert. Wie und in welchem Maß bisher gehandelt wurde und wohin das Bayerische Hauptstaatsarchiv strebt, wird im Folgenden vorgestellt.

Bereits der erste Kontakt zwischen Archiv und Besucher erfolgt sehr häufig durch die Nutzung des Internets. Auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns finden sich die Kontaktdaten aller Archive und die Beständeübersichten in Form der Online gestellten gedruckten Kurzführer. Publikationen in Form von PDF-Dateien sowie Veranstaltungshinweise kommen dazu. Dieses Angebot ist als Grundlage quasi unverzichtbar. Ebenso gehören online gestellte Findmittel mittlerweile zum Standardangebot. Eine stetig steigende Anzahl von Archivbenutzern wünscht sogar digitalisierte und im Internet zugängliche Quellen.

Die Staatliche Archivverwaltung ist in diesem Bereich vor allem mit der Bereitstellung von Digitalisaten der Originale in verschiedenen Portalen aktiv. Zu nennen wären hier das Portal monasterium.net, in dem 40 Urkundenbestände, vor allem klösterlichen Ursprungs, vertreten sind. Von Bedeutung ist das Portal bavarikon.de, das Kultur- und Wissensschätze Bayerns einer breiten Öffentlichkeit vorstellt. Auf dieser Plattform kann das Hauptstaatsarchiv derzeit 34 herausragende Einzelstücke präsentieren.

Erst in diesem Jahr vorgestellt wurde das Portal portafontium.eu mit dem Bayerisch-Tschechischen Archivführer, in dem grenzübergreifend Quellen zur Geschichte des bayerisch-böhmischen Grenzgebietes online zugänglich gemacht werden.

Alle diese Beispiele basieren auf den Möglichkeiten, die das Internet eröffnet und sind grundsätzlich weltweit einsehbar. Darüber hinaus beteiligt sich das Bayerische Hauptstaatsarchiv an dem Blog „Archive in München“, den eine Reihe Münchner Archive 2014 gegründet hat.

Insgesamt nutzt der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit im Bayerischen Hauptstaatsarchiv neue Medien doch recht umfangreich. Das Hauptstaatsarchiv ermöglicht also online der Zugang zu den Beständen, zeigt seine Schätze soweit möglich einem weltweitem Publikum und informiert sowohl über die Homepage der Staatlichen Archive Bayerns als auch über den Blog über neue Entwicklungen.

Eine Sonderrolle innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit spielen die Ausstellungen, mit denen das Publikum direkt vor Ort angesprochen wird.

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv veranstaltet, seit es in den 1970er Jahren das Gebäude an der Ludwigstraße bezogen hat und über eigene Ausstellungsräume verfügt, regelmäßig Ausstellungen zu wechselnden Themen. Das Spektrum reicht von themenbezogenen historischen Ausstellungen bis hin zu reinen Archivalienpräsentationen. Es gibt Jubiläums- oder Gedenkjahre, in denen vor allem Archive gefordert sind, mit Ausstellungen an die Öffentlichkeit zu treten. Entweder sind sie untrennbar mit einem Ereignis verbunden oder die archivische Überlieferung ist maßgeblich. Beispiele wären die Säkularisation 1803 oder der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914. Ohne die Aufhebung der Klöster in den Jahren 1802 und 1803 befände sich deren Überlieferung nicht in den Staatlichen Archiven, das Bayerische Hauptstaatsarchiv wäre nicht das größte Urkundenarchiv Europas. Der Erste Weltkrieg nimmt in den Beständen der Abteilung IV, Kriegsarchiv, aber auch in den Ministerialbeständen oder beim Sammlungsgut des Bayerischen Hauptstaatsarchivs breiten Raum ein.

Eine große Rolle spielen vor allem aber Ausstellungen, die Archivalien zum Kernthema machen und Zimelien präsentieren. Beispiele hierfür wären die Ausstellungen „Die Fürstenkanzlei des Mittelalter“ (1983), „Aus 1200 Jahren“ (1978), „Von der gemalten Landschaft zum vermessenen Land“ (2006) oder auch „Schriftstücke“ (2000).

Alle diese Ausstellungen wuchern mit dem Alleinstellungsmerkmal vom singulären Original, das nur im Archiv vorhanden ist. Das Hauptstaatsarchiv ist im Bereich Ausstellungen in München einer großen Konkurrenz ausgesetzt. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich die Bayerische Staatsbibliothek, die ebenfalls Schätze aus Themen sehr ähnlich gelagerter Felder verwahrt und zeigt. Die wichtigsten Museen und Kunstsammlungen sind in wenigen Minuten zu Fuß zu erreichen. Das heißt, um Besucher in archivische Ausstellungen zu ziehen, müssen diese mit dem Reiz des Originals locken und die Erfahrung von Authentizität versprechen.

Für den Einsatz neuer Medien bedeutet das, dass sie immer subsidiär das Original hervorheben und in seiner Bedeutung herausstreichen, nicht aber schmälern dürfen. Hörstationen, Videovorführungen sowie Audioguides oder Medienstationen sollen zusätzliche Informationen bieten und den Zugang zum Original erleichtern.

Bisher wurden in den Ausstellungen des Hauptstaatsarchivs neue Medien sparsam eingesetzt, etwa in Form von Video- oder Filmvorführungen sowie mit Hörstationen - und auch dies erst in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren.

In der 2002 gezeigten Ausstellung zum Leben und Wirken von Michael Kardinal von Faulhaber 1869-1952 wurden Originalfilme aus der Nachkriegszeit gezeigt, unter anderem ein Film der Fronleichnamsprozession durch das zerstörte München, der im Stadtarchiv München verwahrt wird.

In der Ausstellung „WaldGeschichten. Forst und Jagd in Bayern 811-2011“ konnten zwei Filme in einer Videostation gezeigt werden, und in einer Hörstation waren Lieder zu hören. Die Entscheidung fiel für eine Hördusche, da sich diese in die Ausstellungsarchitektur gut integrieren ließ und eine Auswahlmöglichkeit für mindestens zehn Hörbeispiele bot. In der Praxis funktionierte das Prinzip der Hördusche allerdings nicht so gut, wie in der Beschreibung versprochen. Die schallschluckende Wirkung der Unterlage entsprach bei weitem nicht den Erwartungen. Eingesetzt wurden diese Medien in der Sequenz über Wilderei, und es bot sich an, Wildererlieder zu spielen. Gemeinsames Anhören der Lieder hätte einen Dialog über das Gehörte und damit einen Austausch über das Thema erzeugen sollen. Leider mussten auch Ausstellungsbesucher, die nicht unmittelbar an dem Hörerlebnis teilhaben wollten, mithören.

Bei den Filmen handelte es sich um digitalisierte Beiträge des Bayerischen Fernsehens, die aus technischen Gründen ungekürzt in der Originallänge von ca. 90 Minuten gezeigt wurden. Die Obergrenze der Zeit, die sich Ausstellungsbesucher für einen Film normalerweise nehmen, war damit nicht einzuhalten, und viele Besucher haben sich nur kurze Ausschnitte angesehen.

Eine zweite Hörstation mit Originaltönen aus dem Wald und mit einem Kurzinterview war integriert in eine Installation in Form eines nachgebauten Hochsitzes. Der Ausstellung über 1200 Jahre Wald- und Jagdgeschichte vorangestellt war eine von

Schülern der Jahrgangsstufe Q12 gestaltete Sequenz „(M)ein Tag im Wald“, die mit sehr einfachen Mitteln ihren Eindruck zum Thema Wald vermittelten und einen wirklich eindrucksvollen Kontrast zur Ausstellung des Hauptstaatsarchivs erzeugten.

Der bisherige Medieneinsatz in Form von Audio- und Videostation war bewusst in die Ausstellungsgestaltung eingebunden, und erste Erfahrungen zeigten, dass dieser Weg hinsichtlich der Hörstationen durchaus gangbar ist.

In der Ausstellung „Krieg! Bayern im Sommer 1914“ wurde die Hördusche in einem nachgebauten Unterstand, wie er im Schützengraben üblich war, untergebracht. Dort konnte man im Original bei uns verwahrte Tondokumente oder von Kollegen eingeleasene Stücke hören. Vor allem die Gelegenheit, im Archiv verwahrte originale Tondokumente zu hören, wurde gut angenommen, wobei auch hier die Länge der Stücke eine Rolle spielt. Aufmerksames Zuhören geht bei Kindern und Jugendlichen über ein paar Minuten nicht hinaus, während ältere Menschen durchaus einige Zeit konzentriert zuhören, sofern es eine Sitzmöglichkeit gibt.

Hier klingen bereits die Probleme an, die der Einsatz neuer Medien in Archivausstellungen mit sich bringt: das Zielpublikum sowie die verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen.

Archivausstellungen sind immer temporär und in den seltensten Fällen Dauerausstellungen. Das heißt, es muss von Mal zu Mal ein neues Konzept erarbeitet werden, Exponate müssen ausgewählt, beschrieben und für die Präsentation vorbereitet werden. In der Regel ist eine Begleitpublikation vorgesehen, die ebenfalls mit Bordmitteln gestaltet und finanziert wird. Zu guter Letzt benötigt eine Ausstellung, die von wertvollen Originalen lebt, einen Wachdienst, der nicht unbeträchtliche Kosten verursacht. Finanzielle und personelle Ressourcen sind jedoch knapp. Insgesamt stehen der bayerischen Archivverwaltung für die Ausstellungen aller neun staatlichen Archive jährlich Mittel in Höhe von 25.000 Euro zur Verfügung, mit denen alle anfallenden Kosten, beginnend mit den Leihgebühren bis hin zum Wachdienst, finanziert werden müssen. Externe Ausstellungsmacher zu engagieren ist nicht finanzierbar, die Ausstellungen werden vom Personal der Archive zusätzlich zu ihrer täglichen Arbeit selbst gestaltet.

Der Einsatz von neuen Medien in Form von Medienstationen und Audioguides erfordert daher, sofern er eine sinnvolle Ergänzung und Bereicherung darstellen und nicht nur den Wunsch vor allem des jüngeren Publikums nach einem zusätzlichen Spielzeug bedienen soll, zusätzliche Kräfte. Er muss gut durchdacht, sinnvoll geplant und so umgesetzt werden, dass auch Effekte für die tägliche Öffentlichkeitsarbeit in der Zeit zwischen den Ausstellungen entstehen. Die Anschaffung von Medienstationen und Audioguides ist durchaus finanzierbar, die Gestaltung des Inhalts ist dagegen eine wesentlich größere Herausforderung.

Eine Chance auf diesem Gebiet bietet die für das Jahr 2016 geplante Zimelienausstellung. Hier bietet sich der Einsatz von Medienstationen und von Audioguides an. Einsetzbar wären bereits existierende Plattformen, wie die digitale deutsche Schriftkunde, die schon online nutzbar ist, sowie die geplante lateinische Schriftkunde und eine in statu nascendi befindliche Archivalienkunde.

Mit Zimelien sind formal und inhaltlich besonders wertvolle oder interessante Stücke gemeint, die jeweils für sich sprechen und nicht einen größeren Zusammenhang erhellen. Das heißt, es werden Einzelstücke präsentiert, die sehr gut mit dem Medium Audioguide erschließbar wären. Zum einen böte sich die Möglichkeit, schriftliche Transkriptionen von Originalurkunden durch einen gesprochenen Text zu ersetzen. Der Besucher stünde vor dem Original und müsste nicht mit dem Blick zwischen einer schriftlichen Übertragung des Urkundentextes und dem Original hin und her springen, sondern könnte den gesprochenen Urkundentext direkt mitlesen. Das Verständnis des Besuchers für den Wert der Quelle könnte durch das Verstehen des Inhalts gesteigert werden. Bei einer lateinischen Urkunde könnte man eine Übersetzung entweder konventionell als Text beilegen oder ebenfalls lesen. Zusätzlich könnte man Hintergrundinformationen über den Zusammenhang und die Bedeutung des Stückes bringen.

Für Fragen wie die Ausgabe, Verwahrung und Reinigung nach der Nutzung der Audioguides lassen sich mit gutem Willen sicher Lösungen finden.

Spannend und vielfältig einsetzbar sind auch Medienstationen, die auch eine interaktive Nutzung erlauben. Eine Medienstation sollte folgende Anforderungen erfüllen:

Wiedergabe von Bild und Ton, Video-Sequenzen, Musikstücken, Internet-Angeboten
Netzzugriff (abgeschirmt bzw. Stand-Alone)

(leicht zugängliche) Schnittstelle (evtl. WLAN) zu einem Beamer (ggf. Präsentation von besonderen Objekten, Einbettung von Objekten)

leichter Austausch der abzuspielenden Medien ohne Programmierkenntnisse

flexible Einstellung der Maus-/Cursorgeschwindigkeit

flexible Einstellung von Bildschirm und Tastatur in Höhe und Neigungswinkel

unterschiedliche Möglichkeiten der Eingabe von Befehlen und der Steuerung, zum Beispiel Trackball (statt Maus) und Tastatur anstelle von oder zusätzlich zu Touchscreens

idealerweise Screen Reader (Vorlesefunktion) und/oder Braillezeile (Ausgabegerät, das Zeichen in Blindenschrift darstellt)

Barrierefreie Aufbereitung der Inhalte (Software), insbesondere Funktionen zur Vergrößerung und Änderung von Kontrasten sowie akustische Ausgabemöglichkeit

Ausstellungsinhalte auch für Personen erleb- und begreifbar zu machen, die anderweitig eingeschränkt sind (Stichworte: Inklusion, leichte Sprache)

Generell bieten Medienstationen und Hörstationen die Möglichkeit, zusätzliche Inhalte bereitzustellen. Sie eröffnen die Möglichkeit, Tondokumente, die im Archiv verwahrt werden, mit Hilfe dieses Mediums zu präsentieren oder zu einem Schriftstück oder einer Quellengattung Hintergrundinformationen anzubieten.

Vor allem jüngeres Publikum, das im täglichen Leben unentwegt mit Smartphones oder Tablets umgeht, erwartet auch in einer Ausstellung neue Medien, um sich selbst Zusatzinformationen zu erschließen. Keinesfalls dürfen Medienstationen aber von der Ausstellung selbst ablenken und vor allem das Publikum dazu verführen, lediglich ausprobieren zu wollen, was das Gerät alles leistet.

Ältere Ausstellungsbesucher lehnen Medienstationen erfahrungsgemäß eher ab, empfinden Hörstationen als Belästigung oder können nicht so viel damit anfangen (Stichwort Generationenbruch). Der größere Anteil unserer Ausstellungsbesucher gehört zur letztgenannten Gruppe. Das heißt, der Einsatz neuer Medien muss das Zielpublikum im Auge haben. Schüler oder Studenten fanden bisher den Weg in eine Archivausstellung in der Regel im Rahmen einer Führung. Ob sich dies ausschließlich mit der Modernisierung archivistischer Ausstellungen durch den Einsatz neuer Medien ändern wird, ist fraglich.

Insgesamt sind neue Medien für archivistische Öffentlichkeitsarbeit durchaus von Interesse, vor allem, weil sich beim Einsatz von Medienstationen in Ausstellungen und im öffentlich zugänglichen Bereich des Archivs ein Mehrwert erzielen lässt, der den finanziellen und personellen Zusatzaufwand rechtfertigt.

Wünschenswert ist eine Mehrfachnutzung von Medienstationen in Ausstellungen sowie im öffentlich zugänglichen Bereich: Eingangsbereich, Verkehrsflächen vor dem Lesesaal oder dem Repertorienzimmer. Denkbar wären Hinweise auf Veranstaltungen und Termine, die Präsentation anlassbezogener Stücke bei historischen Ereignissen sowie Hilfe und Unterstützung bei historischer, familien- oder heimatkundlicher Forschung mittels einer digitalen Schrift- oder Archivalienkunde.

Hier ist zu unterscheiden zwischen der interaktiven Nutzung, die ein gezieltes Suchen erlaubt (Schriftkunde, Forschung) und dem Durchlaufen einer Endlosschleife (Archivale des Monats, Veranstaltungen, Hinweise etc.)

Als Fazit zum Einsatz neuer Medien in Ausstellungen ist festzuhalten: Auch wenn finanzielle und technische Möglichkeiten häufig eingeschränkt und personelle Ressourcen knapp sind, ist die Verwendung neuer Medien durch den bereits beschriebenen Mehrwert erstrebenswert. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv wären sie konkret einsetzbar in den Ausstellungsräumen sowie im Eingangsbereich neben der Pforte, nicht aber in dem als Fluchtweg definierten Treppenhaus. Hier wirkt der Brandschutz restriktiv. Betroffen davon sind vor allem die kleinen Ausstellungen im Treppenhaus des Hauptstaatsarchivs. Dort ist der Einsatz von Medienstationen nicht möglich. Hier wären aber Audioguides optimal, da auch die Verwahrung und Ausgabe der Geräte an der Pforte unproblematisch handhabbar wäre.